

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Erweiterte Neuausgabe des erstmals 2005 im Walter Verlag, Düsseldorf, erschienenen Titels *Die Welt von innen sehen. Gelebte Spiritualität*.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © eskemar/photocase.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0920-3

# INHALT

Vorwort . . . . .	7
Einleitung . . . . .	10
<b>Teil I</b>	
<b>Die Welt von innen sehen</b> . . . . .	13
1. Dinos, Zauberer und Engel – Modetrends und das kollektive Unbewusste . . . . .	14
2. Politische Umbrüche im Fokus der Träume. . . . .	33
3. Vom Umweltgewissen des Unbewussten – warnende und heilende Bilder angesichts ökologischer Krisen . . . . .	55
Träume als Prophetie? . . . . .	72
<b>Teil II</b>	
<b>Der Mensch zwischen Innen und Außen</b> . . . . .	89
1. Innenwelt und Außenwelt. . . . .	89
2. Die Kunst, abhängig zu sein. . . . .	106
3. Paradoxe Identität – Wurzeln, Schutz und fließende Grenzen	125
4. Vom Mut, gegen den Strom zu schwimmen . . . . .	142
<b>Teil III</b>	
<b>Spiritualität leben</b> . . . . .	155
1. Spiritualität bei C. G. Jung . . . . .	156
2. Heilung und Selbstwerdung – Erlösung aus tiefenpsychologischer Sicht . . . . .	179
3. Mystik und Weltverantwortung . . . . .	196
4. Unterwegs zur Einen Welt – das Fremde in uns und die Fremden um uns . . . . .	211
<b>Anhang</b> . . . . .	227
Anmerkungen . . . . .	227
Literatur. . . . .	234
Zitatnachweis . . . . .	238



## VORWORT

Die Welt im Spiegel der Seele zu sehen, bedeutet, die Verbindung von Innen und Außen zu erfahren, ganzheitlich in der Welt zu sein. Es geht darum, die Welt durch Seelisches transparent werden zu lassen und sie damit auch von innen her wahrzunehmen. Aber wie können wir eine solche Sicht gewinnen?

Die Welt aus unserem eigenen Inneren heraus zu betrachten, aus der Sicht unserer Psyche, ist uns nicht fremd. Wir finden uns selbst als Teil der Welt vor und erfahren uns in ihr als denkendes und fühlendes Wesen, das sie reflektiert und in diesem Spiegel auch sich selbst reflektieren kann – ein Vorgang, in dem wir uns als ein ihr gegenüberstehendes Ich erleben. Indem wir die Weltwirklichkeit, die unser Ich um ein Unendliches übersteigt, aber zugleich als Teilhabende, als ihr Zugehörige erleben, übersteigen wir andererseits die Grenzen unseres bewussten Ich und erfahren uns durch unser umfassenderes Selbst (ein Begriff C.G. Jungs), dem auch das Unbewusste zugehört, als angeschlossen und teilhabend an einem »Weltinnenraum«, den vor allem Rilke zu beschreiben und zu deuten wusste. Die Psyche also, von der ein Psychologe wie C. G. Jung noch unbefangen als »Seele« sprechen konnte, stellt unseren persönlichen Zugang zum Innenraum der Welt, zum »Weltinnenraum« dar.

Die Psyche, die Seele, ist unser sensibelstes Empfangsorgan für die Welt, das nach innen und nach außen unendlich weit über die Grenzen unserer Person, über unser Ich und seinen Bewusstseinsradius, hinausreicht und über das wiederum die Außenwelt uns erreicht, beeindruckt und erschüttert, auch zum Beispiel dadurch, indem die Seele sich innerpsychisch in großen Träumen widerspiegelt und auch Alarm schlägt, wenn wesentliche und gefährliche Entwicklungen unserer Welt nicht bewusst wahrgenommen, ja verdrängt werden.

Die Psyche ist aber zugleich unser intensivstes Sendeorgan und erschließt als solches auch ein energetisches Feld, das unser Inneres an die Außenwelt vermittelt, indem es sie beeinflusst, auf sie einwirkt und sie im Sinne unserer inneren Impulse mitgestaltet und umgestaltet. Sorgfältige Beachtung, ja »Wartung« dieses einzigartigen Sende- und Empfangsorgans, unserer Psyche, wäre also die Voraussetzung dafür, dass wir unsere Fähigkeit, die Welt im Spiegel der Seele zu sehen, wahrnehmen und weiterentwickeln können.

Die sorgsame Wahrnehmung der Psyche in ihren emotionalen Äußerungen, ihren Imaginationen, Träumen, ja Visionen wie auch in ihren schöpferischen Ideen und Gestaltungen könnte zu einer »Kultur der Seele« führen, einer inneren Kultur. Die Spiritualität, von der wir heute gerne sprechen, wenn es um einen bewussten Umgang mit den Kräften des *spiritus*, mit den geistigen und seelischen Energien des Menschen, geht, wäre aus tiefenpsychologischer Sicht nichts anderes als eine solche Kultur der Seele und des Geistes, die nicht auf das Feld des Personalen beschränkt bleiben muss, sondern auch Erfahrungen des Transpersonalen zulässt. Eine solche gelebte Spiritualität nimmt die Widerspiegelungen der Seele in der Welt ebenso ernst wie umgekehrt die Widerspiegelungen der Welt in der Seele. Die gegenseitigen Einwirkungen des Inneren und Äußeren aufeinander in ihrer Sinnhaftigkeit und ihrer Sinndeutung zu beachten, gehörte auch zu der spirituellen Lebenspraxis, die hier gemeint ist.

Eine so geerdete und verantwortete Spiritualität wäre weit entfernt von der Selbstbezogenheit und Weltferne einer einseitigen Gnosis, wie sie manchmal aus Unkenntnis der Psychologie C. G. Jungs unterstellt wird. Aus jungianischer Sicht ist die Wahrnehmung der Innenperspektive vielmehr ein authentischer Zugang zur Außenwelt und eine Herausforderung, die von innen her erfahrenen Wandlungsimpulse umzusetzen und von ihnen her in die Außenwelt hineinzuwirken. Mystik und Weltverantwortung, das Thema des vorletzten Kapitels in diesem Buch, gehören in diesem Sinne untrennbar zusammen. In eine solche Zusammenschau von Innen und Außen münden alle Überlegungen dieses Buches ein.

Dieses Buch soll nicht hinausgehen ohne einen besonderen Dank an meine Lektorin, Dr. Christiane Neuen, die diese erweiterte Neu-

ausgabe mit dem neuen Haupttitel »Die Welt im Spiegel der Seele« ermöglicht hat. Während das Thema der globalen Umweltgefährdung seit der Erstveröffentlichung 2005 an Aktualität und Dringlichkeit noch gewonnen hat, schließt das neu hinzugefügte Kapitel »Unterwegs zur Einen Welt – das Fremde in uns und die Fremden um uns« an die großen Fluchtbewegungen der Jahre 2015/2016 und die dadurch grundlegend gewandelte Weltsituation an. Was in dieser risikoreichen Weltlage bei dieser starken Konstellation des Fremden in uns und unter uns eine verantwortlich gelebte Spiritualität sein könnte, die sich nicht auf Meditation im stillen Kämmerlein beschränkt, so sehr sie auch dieser bedarf, das soll in diesem Buch gefragt werden und erneut zur Sprache kommen.

*Konstanz, Oktober 2016*

*Ingrid Riedel*

## EINLEITUNG

Dieses Buch handelt von dem Versuch, mit dem Instrumentarium Jung'scher Tiefenpsychologie die Welt unter ungewohnten Perspektiven zu betrachten, sie gleichsam »im Spiegel der Seele« zu sehen. Das hieße in diesem Zusammenhang, die Welt und ihre aktuellen Probleme aus der Sicht der Psyche zu betrachten, zu der auch deren Widerspiegelung in Träumen, Imaginationen und Fantasien zählt, in der sich oft genug ein kritisches Korrektiv zur allgemeinen Bewusstseinslage ausdrückt. So treten hier Symbole auf, die der weitgehenden Entzauberung, Entseelung und Überterrationalisierung unserer Welt widersprechen und sie zu kompensieren suchen, wie z. B. der Engel, das »göttliche Kind«, der Clown und der Zauberer – ein Symbolfeld, dem z. B. auch eine Romangestalt wie Harry Potter zugehört.

Im ersten Teil des Buches stelle ich Träume und Imaginationen vor, in denen das Zeitgeschehen der letzten Jahrzehnte in Politik und Ökologie gleichsam vom kollektiven Unbewussten zurückgespiegelt wird; in Gegenbildern, die dem Trend des herrschenden Bewusstseins widersprechen. Das »kollektive Unbewusste«, ein Konstrukt C. G. Jungs, hat nach dessen Vorstellung die Funktion, die Einseitigkeiten des jeweiligen kollektiven Bewusstseins zu kompensieren. Würden wir die Gegenbilder, die das »kollektive Bewusstsein« uns zuspielet, beachten, könnten wir gefährliche Schief lagen der herrschenden Einstellung rechtzeitig erkennen und korrigieren, ehe es zu gesellschaftlichen Entgleisungen kommt.

Zuletzt wird in diesem ersten Hauptteil die Frage aufgeworfen, unter welchen psychologischen Voraussetzungen der Einzelne von solchen großen Symbolen aus dem kollektiven Unbewussten heimgesucht werden kann und ob z. B. mit einer vorausschauenden, ja prophetischen Funktion solcher Träume im Blick auf das Zeitgeschehen zu rechnen ist.

Im zweiten Teil wende ich mich verstärkt der Innenwelt des Einzelnen zu und versuche herauszuarbeiten, wie sich die innerpsychisch-subjektive Welt in Kontakt und Reibung mit der Außenwelt entwickelt und entfaltet. Als Einzelne erleben wir dabei unsere Abhängigkeit von den Menschen, mit denen wir uns verbinden – eine Abhängigkeit, aus der wir uns nur dann, wenn wir sie als etwas Lebensnotwendiges bejahen und als »Anhänglichkeit« verstehen, schließlich auch zu der unumgänglichen Ablösung aufschwingen können, die uns der möglichen Autonomie näher bringt. Aus einer solchen Verankerung im Eigenen heraus wird sich der Mut einstellen, so manches Mal gegen den Strom der allgemeinen Trends zu schwimmen, ohne dabei verleugnen zu müssen, dass wir als Menschen einem größerem Ganzen zugehören, das uns trägt und birgt. Unsere Autonomie kann nie eine absolute sein, es sei denn nur um den Preis der Unbezogenheit.

Im dritten Teil schließlich versuche ich, die Psychologie C.G. Jungs auch unter religionspsychologischer Perspektive zu beleuchten, da dies einige ihrer aktuellsten Aspekte in der geistigen Landschaft der Gegenwart zu erhellen verspricht. Sie eröffnet dem heutigen, nach Spiritualität und Sinn suchenden Menschen eine Möglichkeit, Innenwelt und Außenwelt in engster Verbindung miteinander zu sehen – als zwei Pole der einen Wirklichkeit, die letztlich beide übersteigt und transzendiert. In diesem Buch kommt es mir jedoch nicht so sehr darauf an, eine Theorie zu entwickeln, die Tiefenpsychologie und Theologie miteinander verbindet – obgleich dies unter Jung'scher Perspektive denkbar wäre –, sondern Zugänge zu einer gelebten Spiritualität aufzuspüren und zu erschließen, die Außen und Innen miteinander versöhnt. Diese Verbindung von Innen und Außen kann in einer Einheits- und Ganzheitserfahrung wahrgenommen werden, die sich bei den Einzelnen in Traum und Imagination, Meditation und mystischer Schau ereignet, nicht weniger aber auch in bedeutsamen Geschehnissen und Begegnungen in der Außenwelt, die auf die Innenwelt einwirken oder in denen Innererfahrung sich gestaltend verwirklicht. Da sich andererseits, wie wir sehen werden, in Traum, Imagination und Meditation immer auch die erfahrene und verantwortete Außenwelt widerspiegelt, kann



es in der Aufmerksamkeit auf solche Spiegelungen zu einer neuen Sicht auf die Wirklichkeit kommen. Diese Weise der Weltwahrnehmung könnte man als »symbolisierende Einstellung« bezeichnen: als eine Selbst- und Weltwahrnehmung, die uns auf Sinnerfahrung hin sensibilisiert. Wie es unter dieser Perspektive auch zu einer neuen Identitätserfahrung kommt, die es uns erlaubt, zum anderen Menschen hin elastische Grenzen zu haben, die nicht ausgrenzen, sondern durchlässig sind, wird im Kapitel »Paradoxe Identität – Wurzeln, Schutz und fließende Grenzen« deutlich werden.

Das letzte, neu hinzugefügte Kapitel »Unterwegs zur Einen Welt – das Fremde in uns und die Fremden um uns« versucht, das Fremde und die Fremden auch als einen Archetyp in unserer Psyche zu begreifen, in dem Sinne, in dem C.G. Jung vom innerseelischen Symbol des »Geheimnisvollen Fremden« spricht, der uns seit je erschreckt und zugleich fasziniert. Der Fremde, die Fremden waren immer schon da, seit es Menschen gibt. Immer schon stellten sie unsere Entwicklungschance dar, die Herausforderung, über bisher enge Grenzen, innen und außen, hinauszugehen. Endgültig unabweisbar wird diese Herausforderung in der Einen Welt, als die unsere Generation vielleicht als erste unter allen Menschheitsgenerationen unsere Erde begreift, als die Eine Welt, die wie ein einziges zusammenhängendes Lebewesen, wie ein einziger Organismus reagiert.

In dieses Buch, das ich unter dem Druck von Gegenwartsfragen erarbeitet habe, sind auch einige Gedankengänge aufgenommen, die mir – obgleich sie an anderer Stelle schon veröffentlicht wurden – wegen ihrer Aktualität unverzichtbar erscheinen. Dies gilt vor allem auch für einige der Traumbilder, denen meine Leserinnen und Leser bereits in anderen Zusammenhängen begegnet sein mögen. Sie sind hier jedoch unabdingbar, da sie aufzeigen, dass Mystik und Weltverantwortung zusammengehören – eine Einsicht, zu der alle Kapitel dieses Buches hinführen wollen und zu der wir gelangen, wann immer wir versuchen, die Welt »im Spiegel der Seele« zu sehen.

## TEIL I

### DIE WELT VON INNEN SEHEN

Der Tiefenpsychologie, vor allem der Richtung C.G. Jungs, wird manchmal vorgeworfen, sie betreibe nur »Innenschau«. Ihr geht es aber gerade, wie ich im Folgenden aufzeigen möchte, um die Verbindung von Seele und Welt, von Innen und Außen, so dass die Welt im Spiegel des Seele sichtbar werden kann.

Die Psychologie C.G. Jungs versteht Träume, Imaginationen, Visionen, aber auch Trends im öffentlichen Kontext von Kunst, Kultur und Subkultur als Nachrichten und Impulse aus dem sogenannten »kollektiven Unbewussten«, mit denen dieses kompensierend auf Notstände der Zeit und des öffentlichen Bewusstseins reagiert. Das Konzept des kollektiven Unbewussten stellt somit ein psychologisches Instrumentarium dar, mit dessen Hilfe Zeitströmungen kritisch kommentiert und auch prospektiv gedeutet werden können. In diesem Sinne versuche ich zunächst, die auffälligen Modekulte, die sich zuerst um die Dinosaurier, dann um die Zauberergestalt des Harry Potter und zuletzt – auf einer höheren Ebene! – und anhaltend um die lange vergessenen Engel herausgebildet haben, psychologisch als aktuelle »Konstellation archetypischer Symbole« zu verstehen, die aus der Tiefe des kollektiven Unbewussten aufsteigen und die gravierenden Mangerscheinungen unserer allgemeinen (»kollektiven«) Bewusstseinslage zu ergänzen und zu beheben suchen.

Das Kapitel über »Politische Umbrüche im Fokus der Träume« geht umgekehrt von symbolischem »Material« aus dem Unbewussten Einzelner aus: Es beschäftigt sich mit Träumen, die während besonderer Umbruchzeiten geträumt wurden und als Kommentare zum Zeitgeschehen verstanden werden können. An diesen Träumen wird deutlich,

dass das Unbewusste Einzelner in besonderer Weise an das kollektive Unbewusste der Gesellschaft angeschlossen sein kann. Hier wird die Schwarz-Weiß-Malerei öffentlicher Medien, etwa beim Irak-Krieg, kritisch zurechtgerückt, wird die sozialpsychologische Problematik hinter dem damaligen Wiedervereinigungstaukel der Deutschen frühzeitig offenbar, wird hinter der Islamisten-Phobie des Westens dessen eigenes Schattenproblem im Blick auf religiöse Werte erkennbar.

Das kollektive Unbewusste schlägt darüber hinaus Alarm im Blick auf das weitgehend verdrängte Umwelt- und Mitweltproblem, auf die gefährdete Ökologie der Erde. Während vor einem Jahrzehnt noch eine ausgesprochene Sensibilität des öffentlichen Bewusstseins für diesen Problembereich bestand, wird er mit Hinweis auf wirtschaftliche Belastungen zur Zeit weitgehend heruntergespielt. Die Träume, die ich seit Jahrzehnten zu hören bekomme und die ich seither zu sammeln und zu dokumentieren suche, sprechen hier eine andere, aufschreckende und aufweckende Sprache. Unter der Überschrift »Vom Umweltbewusstsein des Unbewussten« stelle ich diese Träume, die ich an anderem Ort zum Teil schon veröffentlicht habe,<sup>1</sup> um ihrer bleibenden Aktualität willen erneut vor. Eine Vertiefung findet das Thema noch unter der Fragestellung nach dem prophetischen Aspekt solcher Träume, also nach ihrer Aussagekraft als Vorausschau von Kommendem, als Präkognitionen. Es ist dabei auch zu fragen, ob eine bestimmte psychische Disposition oder auch eine bestimmte lebensgeschichtliche Situation dahinter steht, wenn ein Mensch »durchlässig« wird für Konstellationen des kollektiven Unbewussten und dann solche »großen« und für alle bedeutsamen Träume träumt.

### **1. Dinos, Zauberer und Engel – Modetrends und das kollektive Unbewusste<sup>2</sup>**

Heute wird wohl niemand mehr auf die Idee kommen, nach einem der schönen Radiergummis in Dinogestalt zu fragen, die es seinerzeit überall gab. Seinerzeit, denn der Dino ist nicht mehr »in«, das Symbol ist nicht mehr konstellierte, wie man in der Jung'schen Terminologie sagt, auch wenn vielleicht noch manches einzelne Kind ganz

gern so einen Dino-Radiergummi hätte. In Engelsgestalt kann man dagegen momentan fast alles haben, von der Seife in Engelsgestalt über die Putte bis zum Erzengel, denn der Engel ist noch immer konstelliert. Und wer noch immer nicht Harry Potter gelesen hat, wird sich kaum weiterhin als Vater, Mutter, Pädagoge, Lehrerin, Kinder- oder Jugendpsychotherapeutin halten können, geschweige denn mithalten können – und das gilt inzwischen auch schon fast für uns Erwachsenenpsychotherapeuten, denn selbst in den Träumen der Erwachsenen tauchen inzwischen Harry Potter und seine Themen auf. Wie damit umgehen? Darüber hinweglächeln, sich ärgern, vielleicht gelegentlich sich aufregen über diese schrecklichen Vermarktungsmechanismen, diese verrückten und alles verflachenden Modetrends, denen alle nachrennen?

Oder einmal gelassen bei C. G. Jung nachschlagen. Da erfahren wir etwas, das uns nachdenklich stimmen kann: Nach Jungs Theorie des kollektiven Unbewussten werden nämlich entsprechend der Selbstregulierung der Psyche diejenigen Archetypen belebt, die dem kollektiven Bewusstsein zu einem bestimmten Zeitpunkt am meisten fehlen. Jung geht davon aus, dass die Psyche, auch die kollektive Psyche, ein sich selbst regulierendes System ist. Diese Sichtweise ist uns heute in der Psychologie vertraut. Um 1916 war sie revolutionär. Das Revolutionäre dieser Sicht, vor allem im Blick auf die Regulierung der Kollektivpsyche, haben wir Jungianerinnen und Jungianer aber weitgehend auf sich beruhen lassen, es kaum genutzt in seinem Potenzial zur Diagnose, aber auch zur Therapie von Mangerscheinungen der Gesellschaft oder des kollektiven Bewusstseins.

Ich habe den fragenden Vorwurf eines Soziologen der Frankfurter Schule, Tilman Evers, noch im Ohr, den er 1987 in seiner kritischen Annäherung an C. G. Jung, einem Buch über »Mythos und Emanzipation«<sup>3</sup>, an uns richtete: Warum wir diese Hypothese Jungs weder je richtig verifiziert noch falsifiziert hätten, die Hypothese Jungs, die Evers – auch unter soziologischer Perspektive – für fruchtbar hält, nämlich, dass im kollektiven Unbewussten jeweils diejenigen Archetypen belebt seien, die dem kollektiven Bewusstsein am meisten mangeln. Wenn diese Hypothese stimme, müsse es möglich

sein, aus Traummaterial auszufiltern, was das kollektive Bewusstsein zur Ergänzung und zur Heilung bedürfe.

In einer Gruppe von Kolleginnen und Kollegen wurde – einer Anregung von Verena Kast folgend – der entsprechende Versuch gemacht, über mehrere Jahre hinweg Traummaterial auf diese Hypothese hin zu überprüfen. Man stieß dabei allerdings auf das Problem, dass das kollektive Unbewusste jeweils nur gefiltert durch das persönliche Unbewusste zu uns spricht, und es dann gar nicht so einfach erscheint, jeweils festzustellen, was wirklich kollektiv bedeutsam ist und was nicht.

Natürlich erhielten die Untersuchungen einige interessante Teilergebnisse, z. B. dass während des Golf-Kriegs signifikant häufiger von Kühen geträumt wurde als zuvor. Dieses zunächst merkwürdig erscheinende Phänomen lässt sich damit erklären, dass das kollektive Bewusstsein damals nichts stärker entbehrte als nährende Bilder des Mutter-Archetyps, zu denen auch das Bild der Kuh gehört. Ein anderes Beispiel war, dass sich während der leidenschaftlichen Umweltsdebatten um Verschmutzung und Vergiftung von Ost- und Nordsee das Traummotiv des Delphins, des intelligentesten aller Meerestiere, häufte. Dies könnte bedeuten, dass Intelligenz aus der Tiefe des kollektiven Unbewussten als Seelennahrung gefragt ist.

Die Methode, durch Filterung von Traummaterial zu eindeutigen Ergebnissen zu kommen, erschien jener Kollegengruppe zwar nicht unfruchtbar, aber doch ungenau. So bot es sich an, von einer neuen Perspektive aus an das Ganze heranzugehen: Müsste man, wenn Jungs These stimmt, nicht einfach fragen können, welche Symbole im »kollektiven Bewusstsein« belebt, also allgemein verbreitet sind, welche Symbole Hochkonjunktur haben und vermarktet werden, zu welchen Themen Weltbestseller geschrieben und Filme gedreht werden? Das müssten dann auch die archetypischen Themen sein, die belebt sind, weil sie dem kollektiven Bewusstsein bisher fehlten.

In einem zweiten Schritt könnte man sich dann fragen, ob die Konstellation dieser Symbole wirklich nichts anderes als eine Rückkehr des Verdrängten einer Gesellschaft sei (Lorenzer), sozusagen eine Austarierung des Ungleichgewichts im kollektiven Bewusstsein, die »ewige Wiederkehr des Gleichen« (Nietzsche) in allenfalls variierenden Bil-

dem – oder ob darüber hinaus doch eine Selbstregulierung festzustellen sei, die auch schöpferisch etwas Neues beitrüge zu Gegenwartsfragen. Im Hinblick auf die belebten Symbole wäre also die Frage zu stellen, warum gerade sie heute Aktualität haben, aber auch, in welcher Weise, auf welchen Ebenen sie rezipiert werden, ob z.B. eher regressiv oder auch progressiv. Vom Engelsymbol beispielsweise kann man sich im regressiven Sinne jegliche Eigenverantwortung abnehmen lassen. Man kann sich aber auch progressiv von ihm beauftragen und zu schöpferischem Eigenen inspirieren lassen.

Anders gefragt: Wie können solche Symbole so aufgenommen werden, dass sie nicht einfach nur eine Wiederholung, sondern einen Entwicklungsimpuls für das kollektive Bewusstsein der Gesellschaft bedeuten? Dann müssten sie wohl vom Bewusstsein aktiv aufgenommen und kritisch verarbeitet werden. Archetypen bringen nämlich nach Jung nicht immer nur die allgemein bekannten Bilder hervor, sondern sie tragen auch einen unerschöpflichen Bedeutungsüberschuss in sich und enthalten noch Unverbrauchtes, das durch die damit verbundene Emotion ans Bewusstsein herangetragen wird.<sup>4</sup> Aus einer Anzahl von Symbolen, die mir heute konstelliert zu sein scheinen, werde ich den Dinosaurier, den Zauberer und den Engel näher beleuchten.

### *Im Dino-Fieber*

Vor etlichen Jahren – es ist inzwischen schon fast eine historische Geschichte geworden, an der man die Entwicklung einer solchen Konstellation ablesen kann – waren viele von uns von einer Art »Dino-Fieber« ergriffen. Seltsam, war der Dinosaurier nicht ein Symbol, das wir vor allem aus Kinderträumen, aus Figuren im Sandspiel und aus Kinderzeichnungen kennen? Gewiss, er ist und war vor allem ein Symbol der Kinder. Doch Erwachsene spielten auf einmal mit, so z.B. ein Theologe, der in seinem Traum einen Dino immer wieder neckte und ihn überlegen anstupste, bis dieser sich plötzlich aufrichtete und ihn dazu trieb, sich auf den Schrank zu flüchten, sich vor ihm zu verstecken und um Gnade zu flehen – die Überlegenheitsgefühle gegenüber dem vermeintlichen Kinderspielzeug sackten in sich

zusammen, als sich das Symbol des Dinosaurus in seinem Unbewussten zu seiner vollen Größe aufrichtete.

Erwachsene waren es, die den Dino an die Öffentlichkeit brachten und ihn vermarkteten – von Filmen wie Jurassic Park bis hin zu der Flut von Dinosymbolen auf Kleidern, Schuhen, Schultaschen und eben sogar auf Radiergummis. Was regte sich da im kollektiven Unbewussten, was drängte ins kollektive Bewusstsein, wenn plötzlich das Symbol eines vorzeitlichen Urwesens, eines Urtieres und Untieres überall auftauchte? Geht es da nicht um Vorzeitliches, Urzeitliches, könnte es nicht ein Bild für das kollektive Unbewusste selbst sein, das sich regt, jedenfalls in einem besonders urtümlichen Aspekt? Dieses Riesentier, das eigentlich nur ein Leib ist und nur einen winzigen Kopf hat, könnte es ein Symbol sein für unser frühes, vielleicht perinatales Körperempfinden, für die Körperseele selbst? Steht es für das, was an uns Menschen nur Bios ist, vorbewusst, viel früher und körperlicher als z.B. der Drache mit seinen Flügeln, der immerhin einen Vogelkopf trägt?

Frühestes körpergebundenes Erleben, früheste damit verbundene Komplexlandschaft könnte sich im Dinosymbol bildhaft gespiegelt und belebt haben, nicht nur beim Kind, sondern auch beim Erwachsenen und in der Erwachsenenwelt. War es nicht die gleiche Zeit, in der der Archetyp des Körpers und des Körpererlebens – gerade in seinen frühen archaischen Formen und den darauf beruhenden Störungen – auch in der Psychotherapie und der Forschung verstärkt auftauchte? Man könnte fragen, ob da nicht gleichzeitig eine sehr bedeutsame Entwicklung vor sich ging, die dem gleichen archetypisch-symbolischen Feld zugeordnet werden kann wie das Dino-Symbol. Hier wollte etwas wieder neu gesehen, neu durchlebt, neu durchgearbeitet werden, was zum Themenbereich des frühen Körpererlebens gehört.

Nun gibt es den Dino ja in harmloserer, nämlich pflanzenfressender, und auch in gefährlicher, nämlich fleischfressender Art. Übermächtig groß, so dass er uns spielend erdrücken könnte, ist er allemal. Monströs ist er auch gestaltet, er ist gewissermaßen ein Monster. Wenn man ihn aber bei sich hätte, z. B. als Begleittier, wäre die Angst vor der vorzeitlichen Bedrohung gebannt. Und die mögliche Bedrohung, die aus der Körpersphäre aufsteigen kann, wäre mitgebannt. Mit dem Dino

als Schutztier kann man die Angst vor dem Monströsen bannen wie mit einem Abwehrzauber, kann man selbst Stärke zeigen gegenüber dem Archaischen, dem Unheimlichen der Vorzeit – im persönlichen wie auch im kollektiven Bereich.

Das Dinosymbol war enorm belebt, nachdem es dem kollektiven Bewusstsein wohl lange gefehlt hatte. Dann verschwand es jedoch ähnlich rätselhaft und plötzlich, wie die Gattung der Dinos auch in der Außenwelt aus dem Kollektiv der Arten verschwand.

Ist nun das kollektive Bewusstsein ein wenig vertrauter geworden mit dem unentbehrlichen Kontakt zur frühen Körpersphäre und allem, was damit zusammenhängt? Oder hat es versäumt, die Zeichen der Dinokonstellation bewusst zu verarbeiten, und ist einfach, der Mode folgend, zum nächsten konstellierte Symbol übergegangen? Wie ist das nun mit der Selbstregulierung? Es ist interessant, dass nach dem Dino nahezu der Gegensatz zum Dino erschien und ein gegenpoliges Symbol nun aus dem kollektiven Unbewussten ins kollektive Bewusstsein drängte: das Symbol des Engels.

### *Der Aufstieg der Engel*

Dino und Engel – erst das Urtier, dann der Engel, der in einem witzigen Buchtitel<sup>5</sup> jener Zeit sogar zu den »bedrohten Arten« gerechnet wurde. Ehe die neue Engelschwärmerei ausbrach, gehörte diese meist geflügelt auftretende Spezies gewiss zu den bedrohten Arten. Inzwischen aber hat sie sich gewaltig vermehrt.

Was bedeutet der neue Engelglaube, die Invasion der Engelkarten, Engelbilder, Engelkonzerte nun für die Deutung des geistig-seelischen Klimas im Kollektiv unserer Zeitgenossen, für die geistig-seelische Verfassung eines großen Teils unserer Mitmenschen? Dazu einige Stichworte: Der Engel – meist ein geflügeltes Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde; eine Art Seelenvogel, Seelenbote – ist er nicht vielleicht sogar ein Symbol für die Seele selbst? Ein Vermittler zwischen dem Ich und dem Göttlichen ist der Engel gewiss, ein Verbindungswesen zu dem sonst vielleicht allzu weit entfernten Transzendenten. Wo ist Gott heute zu finden? Engel könnten die Verbindung



zu einem oft allzu abstrakt gewordenen Gottesbild herstellen. Ist der Engel aber vielleicht auch ein Symbol für die Psyche selbst, ein Sehnsuchtsymbol für die Verbindung zur Transzendenz? Ich werde später noch einmal auf das Engelsymbol zurückkommen.

### *Harry Potter – ein »göttliches Kind«?*

Dinos und Engel wurden vor wenigen Jahren – zumindest vorübergehend – spielend überholt von einer Symbolgestalt, die offenbar zum Archetyp des göttlichen Kindes und auch des Tricksters gehört, nämlich Harry Potter. Was für ein Phänomen, dass eine arbeitslose englische Lehrerin mit einem fantasiegeladenen Romanzyklus, der gattungsmäßig zwischen Kinderbuch, Fantasy und Krimi steht, einen durchschlagenden Welterfolg erzielt! Die Hauptgestalt, Harry Potter, ein elternloses, zutiefst verlassenes Kind, das bei völlig verständnislosen Erwachsenen aufwächst, hat nichts als seine Fantasie und eine unauslöschliche Erinnerung an seine besondere Herkunft von hochberühmten Meisterzauberern und an seine Mutter, der er verdankt, dass er überlebt hat.

Hauptthema des Buches ist bekanntlich die Möglichkeit, die Zauberei wieder zu erlernen – in unserer, nach dem Verständnis der »Muggel«, d. h. der Nichtzauberer, völlig entzauberten Welt! Hintergrundthema, und nach dem 11. September vielleicht das heimliche Hauptthema, ist ein weit gespanntes Kampfszenario zwischen Gut und Böse, das aber noch immer differenzierter ausfällt als das Weltbild gewisser Politiker dieser Tage – hier muss man sich nämlich durch ganze Bände hindurchlesen, um zu erfahren, wer nun eigentlich der Gute und wer der Böse ist. Vermeintlich Gutes erweist sich als Böses und umgekehrt; auch lassen viele der Gestalten wie Hagrid oder Lupin durchaus ihren Schatten erkennen, der nach Jung'scher Sicht auf alle Fälle zu ihnen gehört. Diesen nicht auszugrenzen ist für ein Kinder- und Jugendbuch bereits viel an Differenziertheit, wie ich meine.

Über die literarische Qualität der Harry Potter-Bücher möchte ich nicht streiten; in den letzten Bänden stellt die Verfasserin viele wich-

tige Hintergrundereignisse nur durch Erzählungen der Figuren dar, anstatt sie direkt zu beschreiben, so dass man sie miterleben könnte. Das ist darstellerisch nicht so gelungen. Doch die Qualität dieser Bücher liegt zweifellos im Inhaltlichen: in dem enormen, fantasieanregenden Erfindungsreichtum, der Wiederverzauberung der Welt, dem anziehenden Freundschaftstrio der drei Kinder, Harry, Ron und Hermine – oder Hermione im Englischen –, das gemeinsam durch dick und dünn geht und sich durch außerordentlichen Mut bis hin zu Opfermut, Klugheit, Schlaueit und Einfallsreichtum auszeichnet. Dieses Kindertrio, das, wie ich finde, vor allem auch im ersten Harry Potter-Film bezaubernd herauskommt, ist letztlich nicht umzubringen, wie das bei »göttlichen Kindern« eben so zu sein pflegt. Es geht übrigens nicht einfach um das »innere Kind« (im Sinne der Transaktionsanalyse), nicht einfach um das Kind, das wir einmal waren oder wieder werden könnten, sondern um das »göttliche Kind« (im Sinne C. G. Jungs und Karl Kerényis), das aus dem wahren Selbst geborene Kind – das ist ein großer Unterschied.

Was mich hier interessiert, ist nicht die literarische Qualität des Buches als solche, sondern die psychologische, die kollektive Symbolkonstellation, die in ihm zum Ausdruck kommt. Denken wir allein daran, dass ein total verlassenes Kind im Zentrum steht, und dieses Thema löst eine Lesewelle aus, die um die ganze Welt geht und auch Kinder erfasst, die bisher noch gar nicht zum Lesen gefunden hatten. Verständlicher wird dieses Phänomen bei einer näheren Betrachtung des archetypischen Symbols des »göttlichen Kindes«, das sich offenbar gerade im relativ depressiven, resignierten psychischen Klima der letzten Jahre konstelliert hat, in diesem düsteren Klima, das von Terroranschlägen, Kriegen und kritischen Wirtschaftslagen geprägt ist.

Jung hat bekanntlich im Jahr 1940 – das Datum ist hier nicht ganz unwichtig – einen Aufsatz *Zur Psychologie des Kindarchetyps*<sup>6</sup> verfasst, gleichsam als eine tiefenpsychologische Antwort auf Kerényis religionswissenschaftlichen Beitrag über das Urkind in der Urzeit. Jungs Aufsatz wurde noch im Jahr 1940, zusammen mit Kerényis, veröffentlicht, in der heutigen Fassung *Einführung in das Wesen der Mythologie*<sup>7</sup>. Diese Studien über das Göttliche Kind entstanden also in der Krisenzeit des Zweiten Weltkriegs, im Jahre 1940. Ob solche Zei-

ten diesen Archetyp als eine Art Gegengewicht konstellieren? Hierzu schreibt Jung: »Da es sich nun aber beim Archetypus stets um ein der ganzen Menschheit und nicht nur dem Einzelnen gehöriges Bild handelt, so formulieren wir vielleicht besser: *Das Kindmotiv repräsentiert den vorbewussten Kindheitsaspekt der Kollektivseele.*«<sup>8</sup> Das kollektive Kindmotiv erscheint und belebt sich nach Jung auch aus dem Grund, dass »die Menschheit vielleicht immer wieder in Widerspruch gerät mit ihrer Kindheitsbedingung, das heißt mit dem ursprünglichen, unbewussten und instinktiven Zustand«, und zeigt an, »dass die Gefahr eines solchen Widerspruches, der die Vision des ›Kindes‹ ermöglicht, vorhanden ist«<sup>9</sup>. Und Jung konstatiert schließlich: »Man ist unkindlich und künstlich geworden und hat so seine Wurzeln verloren.«<sup>10</sup> Dies sei aber andererseits die »günstige Gelegenheit für eine ebenso vehemente Konfrontation mit der ursprünglichen Wahrheit«<sup>11</sup>.

Auch der Aufstieg der Säuglingsforschung mit ihren revolutionären Forschungsergebnissen gehört auf einer anderen Ebene zur Konstellation des Kindarchetyps. Schon Jahre bevor die Harry Potter-Bücher erschienen, ist die Wiederentdeckung des Kindes in vollem Gang. Auch eine Bücherserie wie die um Harry Potter ist gewissermaßen eine Wiedererzählung des Mythos vom Göttlichen Kind in zeitgenössischem Gewand. Hierzu meint Jung:

*»[...] die Wiedererzählung und rituelle Wiederholung des mythischen Geschehens haben daher den Zweck, das Kindheitsbild und was alles damit zusammenhängt, dem Bewusstsein immer wieder vor Augen zu führen, und zwar zum Zwecke, dass der Zusammenhang mit der ursprünglichen Bedingung nicht abreiße.«<sup>12</sup>*

So stellt das Kindmotiv also nicht nur etwas Gewesenes und längst Vergangenes dar, sondern auch etwas Gegenwärtiges und Zukünftiges, d. h. es ist nicht nur ein Überbleibsel, sondern ein gegenwärtig wirkendes Symbol, welches dazu bestimmt ist, in sinnvoller Weise die unvermeidlichen Einseitigkeiten und Extravaganzen des Bewusstseins zu kompensieren und zu korrigieren.

So hätte also die Harry Potter-Begeisterung nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der Erwachsenen, so undifferenziert und marktorientiert sie gelegentlich auch daherkommt, doch auch die Funktion, Einseitigkeiten und Extravaganzen der momentanen kollektiven Bewusstseinslage zu kompensieren, so beispielsweise die allgemeine Fantasielosigkeit, die natürlich zu Resignation führen muss, die Entzauberung der Welt, die hyperrationale Einstellung der Wirklichkeit gegenüber, die womöglich sogar zu der rigiden, für plausibel gehaltenen Einteilung der Welt in Gut und Böse führt. Die Neuerzählung des Mythos vom Göttlichen Kind in den Harry Potter-Büchern enthält natürlich auch neue, zeitgemäße Facetten.

Versuchen wir nun, die von Jung herausgearbeiteten Besonderheiten des Archetyps des Göttlichen Kindes genauer wahrzunehmen und im Harry Potter-Zyklus wiederzufinden. Ein wesentlicher Aspekt des Kindmotivs ist nach Jung ganz allgemein dessen Zukunftscharakter: »Das Kind ist potenzielle Zukunft.«<sup>13</sup> So bedeutet das Auftreten des Kindmotivs in der Psychologie des Individuums in der Regel eine Vorwegnahme künftiger Entwicklungen, auch wenn es sich auf den ersten Blick um Retrospektives zu handeln scheint. Auch die mythischen Heilbringer waren oft Kind-Götter und Zukunftsbringer. Das Kind als Symbol antizipiert jene Gestalt, die aus der Synthese bewusster und unbewusster Anteile sowohl der individuellen Psyche als auch der kollektiven Psyche hervorgeht. Jung schreibt: »Es ist daher ein die Gegensätze vereinigendes Symbol, ein Mediator, ein *Heilbringer*, das heißt Ganzmacher.«<sup>14</sup>

Wie sollte ein solches Symbol nicht ergreifen? Das Symbol des Göttlichen Kindes hat bald mehr den Aspekt eines kindlichen Gottes, bald mehr den eines kindlich-jugendlichen Helden. Beide Aspekte verdanken sich seiner geheimnisvollen, wunderhaften Geburt: aus den Tiefen des Selbst nämlich, wie man sagen kann. Doch das Kindheitsschicksal dieses Helden ist alsbald Verlassenheit, Gefährdung durch Verfolger und Ausgesetztsein. In diesen Motiven der Unansehlichkeit, des Ausgeliefertseins, der Verlassenheit und Schutzlosigkeit erweist sich auch die Gefährdung jenes elementaren Lebensimpulses zur Selbstentfaltung und Selbsterfüllung, den wir alle in

uns tragen und dem doch bedrohliche Umwelteinflüsse in mannigfaltiger Form entgegenstehen.

Besonders die Bedrohung durch Symbole wie Drachen und Schlangen, die oft in Träumen erscheinen, weist auf die Gefahr hin, vom Unbewussten wieder verschlungen zu werden. Mehrköpfige Ungeheuer wie der Riesenhund Fluffy mit seinen drei Köpfen, der einschläft, sobald man Musik spielt – was für eine Erfindung! –, bedrohen Harry Potter, und es ist nicht nur dieses eine Ungeheuer! Vor allem die Verlassenheit des Kindes, die zur Symbolik des Göttlichen Kindes so unabdingbar dazu gehört, spiegelt sich in Harry Potters Jugendschicksal. Nach dem Verlust beider Eltern durch Unfall oder gar Mord wird er allein gelassen, bei entsetzlich unbezogenen Verwandten, die seine Eigenart und seine noble Geburt nicht sehen, nicht wahr sein lassen wollen: den Dursleys.

Neben Harry steht die Schattengestalt Dudley, sein Cousin: ein verwöhnter, dicker, selbstbezogener, egozentrischer und feiger Junge, total fantasielos. Er symbolisiert eine Form der Frühstörung, die auf Verwöhnung beruht – eine interessante Form der Frühstörung, die wir oft nicht ganz erkennen, weil wir auf die andere Form, die auf Vernachlässigung beruht, eingestellt sind. Selbstverständlich identifizieren sich alle jungen und auch erwachsenen Leser mit Harry, diesem Kind, das alle Dispositionen zur Entwicklung einer Frühstörung aufgrund von Verlassenheit und Vernachlässigung gehabt hätte. Vielleicht identifizieren sich viele auch aufgrund ihrer eigenen Frühstörung, bei der Selbstentwertung durch große Fantasien kompensiert wird, mit Harry Potter, dem Kind, das seine Traumatisierung allein durch Fantasie bewältigt. So wäre er eine kollektive Identifikationsfigur für verbreitete Kindheitsprobleme. Erwachsene werden bei der Lektüre zugleich oft in die Elternposition versetzt und dann wachen alle Schutzinstinkte in ihnen auf, dieses Kind, genauer diese Kinderdreierheit, zu beschützen.

Verlassenheit, Aussetzung und Gefährdung des Göttlichen Kindes symbolisieren nach Jung eine leidensvolle Konfliktsituation, in der Altes mit Neuem ringt, wie wir sie so oft in der Therapie erfahren, beschreibt aber zugleich auch ein gewisses psychisches Erlebnis schöpferischer Art, eine werdende Ganzheit. Dabei nimmt sich die

Natur, die Instinktseite selbst, dieses Kindes an: Es wird im Mythos auch von Tieren ernährt und geschützt, in den Harry Potter-Büchern von den Eulen, die ihm die Nachricht bringen, dass eine wundersame Möglichkeit seiner wartet, eine Möglichkeit der Befreiung aus bedrängenden, wesensfremden Umständen: Harry darf in die Schule der Zauberer nach Hogwarts gehen, nachdem er jahrelang in einem Schrankverhau leben musste. Es ist eine Befreiung durch die Wiedererlangung der Fantasie.

»Imagination als Raum der Freiheit« heißt der Titel von Verena Kasts Anleitungsbuch zur Imagination,<sup>15</sup> es geht also um eine Fantasietätigkeit, die in der Tat einen Raum der Freiheit zu öffnen vermag. Dies erleben wir besonders schön bei Harry Potter. Aktive Imagination enthält aber auch Zauberkräfte, wovon Marie-Louise von Franz wusste, die uns in diesem Sinne vor Missbrauch der Aktiven Imagination warnen. Aus purer Fantasielosigkeit warnen jedoch auch einige »Muggel« vor der Zauberei. So las ich, dass etliche Religionslehrer allen Ernstes befürchten, die Kinder könnten durch Harry Potter die Zauberwelt und Magie wieder ernst nehmen und würden dadurch psychisch gefährdet!

Auch die Größen- und Wunschfantasien der zu kurz gekommenen könnten in dieser Zauberwelt gesehen werden, und dennoch öffnet die Fantasie – aus einem anderen Blickwinkel gesehen – immer auch den »Raum der Freiheit«. Das ist das Wohltuende bei der Harry Potter-Lektüre: Man gerät in Fantasiebereiche, die man nicht vermutet und nicht für möglich gehalten hätte!

Jung reflektierte im Übrigen auch die psychische Notwendigkeit einer gewissen Verlässlichkeitserfahrung für jedes Kind und jedes Werden, auch für jedes gesellschaftliche Werden, wie sie dem Mythos vom Göttlichen Kind entspricht: »Kind« bedeutet etwas zur Selbstständigkeit Erwachsendes. Es kann nicht werden ohne Loslösung vom Ursprung: die Verlässlichkeit ist daher notwendige Bedingung, nicht nur Begleiterscheinung<sup>16</sup> in der Entwicklung jenes besonderen Göttlichen Kindes. Der Konflikt wird nicht dadurch überwunden, dass das Bewusstsein den Gegensätzen zwischen Ursprung und Neuentwicklung, zwischen »Muggelwelt« und Fantasiewelt verhaftet bleibt. Deshalb eben bedarf es eines Symbols, das die Notwendigkeit der Los-

lösung vom Ursprung aufzeigt. »Indem das Symbol des ›Kindes‹ das Bewusstsein tangiert und ergreift«, so Jung, »tritt die erlösende Wirkung ins Bewusstsein über und vollführt jene Abtrennung von der Konfliktsituation, deren das Bewusstsein zuvor nicht fähig war.«<sup>17</sup> Harry selbst ist das Symbol des Göttlichen Kindes, das den Konflikt löst und damit zum Träger einer neuen Kultur wird – durch Wiedergewinnung der Zaubermacht der Kindheit, aber auch der Weisheit. Dieses Kind findet den »Stein der Weisen«. Das Kind ist auch hier verbunden mit einer grundgütigen Gestalt des »Alten Weisen«, Direktor Dumbledore, der schützend hinter ihm steht, dessen Wirkungsfeld Hogwarts aber auch von Harry wirksam geschützt und verteidigt wird. Harry tritt auch ein für diese Welt, die er genießt, um die er aber auch kämpft.

Die Unüberwindlichkeit des Kindes ist neben seiner geheimnisvollen Geburt und seiner Verlassenheit das dritte Wesensmerkmal des Mythologems vom Göttlichen Kind. Es ist das auffallende Paradox dieses Mythos, dass das Göttliche Kind einerseits von beständiger Auslöschungsgefahr bedroht ist, andererseits aber rettende überlegene Kräfte hat, die oft das übliche menschliche Maß übersteigen, so auch bei Harry Potter. Der »Du-weißt-schon-wer«, dessen Name nicht genannt werden darf, Voldemort, ist hinter ihm her; der Destruktive schlechthin will ihn vernichten. Er und seine Helfershelfer bringen Harry mehrfach in Lebensgefahr, so z.B. beim trudelnden Absturz seines fliegenden Besens bei einem Entscheidungsspiel, bei dem er sich mit übernatürlicher Kraft auffängt und siegt. Es geschieht aber schon unmittelbar nach seiner Geburt, dass er dem tödlichen Blick Voldemorts widersteht, von dem er jedoch ein Leben lang eine Narbe auf der Stirn zurückbehält. Diese Narbe und seine ärmliche Brille – er ist eine Art »blinder Seher« und künftiger »verwundeter Heiler« – charakterisieren ihn für sein Leben; er ist ein Verwundeter. Doch schützende Hintergrundmächte stehen ihm bei, auch aufgrund seiner geheimnisvollen Geburt und Identität. Hagrid ist sein erster großer Freund, Dumbledore, der Spiritus Rector des Ganzen, ist eine Verkörperung des »alten Weisen«. Doch viele Mitschüler, die Lehrer, alle erkennen an ihm die Zeichen seiner wundersamen Geburt und Herkunft, seiner geheimnisvoll-besonderen Identität. Etliche hassen

ihn gerade dafür, wie es auch dem Mythos vom Göttlichen Kind entspricht: so vor allem Malfoy, der skrupellose Ehrgeizling, der Schattenbruder Harrys. Von besonderer Kraft ist Harrys fliegender Sportbesen, Nimbus 2000, von besonderer Kraft sein Blick, von besonderer Kraft seine Zaubermacht – so groß wie seine Gefährdung.

Jung führt zum Archetyp des Göttlichen Kindes weiter aus:

*»Das ›Kind‹ tritt als eine Geburt des Unbewussten aus dessen Schoß hervor, gezeugt aus der Grundlage menschlicher Natur, oder besser noch, der lebenden Natur überhaupt. Es personifiziert Lebensmächte jenseits des beschränkten Bewusstseinsumfanges, Wege und Möglichkeiten, von denen das Bewusstsein in seiner Einseitigkeit nichts weiß, und eine Ganzheit, welche die Tiefen der Natur einschließt. Es stellt den stärksten und unvermeidlichsten Drang des Wesens dar, nämlich den, sich selber zu verwirklichen. Es ist ein mit allen Instinktkräften ausgerüstetes Nichtanderskönnen, während das Bewusstsein sich stets in einem vermeintlichen Anderskönnen verfängt.«<sup>18</sup>*

Damit also identifizieren sich die Leserinnen und Leser der Harry Potter-Bücher: mit diesem unüberwindlichen Drang des verkannten und verlassenen Harry Potter-Kindes nach sich selbst, nach seinem Selbst. Die Harry Potter-Begeisterung so vieler Menschen zeigt, dass eine Sehnsucht nach Selbstwerdung über alle Rollenspiele und Leistungsbestrebungen hinaus offenbar doch in unserer Gesellschaft vorhanden ist, vielleicht vor allem bei den zahlreichen Frühgestörten unter uns mit ihrem sogenannten »falschen Selbst« und ihrem »Not-Ich«. Als kollektives Symbol aber bedeutet die Harry Potter-Begeisterung auch eine Sehnsucht, über die Spaltung der Welt in eine hyperrational-realistische, vielfach dummdreiste »Muggelwelt« und eine andere, die Realität sprengende Zauberwelt hinauszugelangen – auch dafür stehen die fliegenden Besen –, hin zu einer Lebenseinstellung, die rationales Bewusstsein und fantastische Welt des Unbewussten wieder zu verbinden wüsste.

Dies ist die eine Gegenüberstellung innerhalb der Harry Potter-Bücher: die Welt der »Muggel« und die der Zauberer. Geschichte



und Handlung sind aber noch differenzierter. Gerade innerhalb der Welt der Zauberer besteht eine Spaltung von lebensfördernden und lebensfeindlichen Kräften, von biophilen und nekrophilen Werten, letztere verkörpert von Voldemort. Das ist die alte Spaltung von schwarzer und weißer Magie, es ist das Wissen um die sich erneuernden, aber auch verschlingenden Mächte des Unbewussten, und das macht die Sache so dramatisch. Das Göttliche Kind bedeutet auch die Hoffnung auf eine Überwindung des tödlich Zerstörerischen einer in Gut und Böse gespaltenen Außenwelt und Innenwelt durch die Kraft des menschenfreundlich Schöpferischen – einer schöpferischen Kraft, die nicht im Konflikt hängen bleibt, sondern ihn zu gestalten versucht, und die im Zeichen des Göttlichen Kindes auch zum Signal einer lebendigen Zukunft, nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft, die Gesellschaft, »das Kollektiv« wird.

Dass das Symbol des Göttlichen Kindes einen gewissen hermaphroditischen Charakter aufweist, in dem männliche und weibliche Anteile enthalten sind, wird von Jung betont und er sieht darin auch etwas Gegensatzvereinendes. Bei Harry Potter kommt dies im Freundschaftstrio der Kinder zum Ausdruck: das Mädchen Hermine ist ein so siebengescheites Mädchen, dass die Jungen es fast nicht aushalten, und bei der dramatischen Suche nach dem vom Ungeheuer bewachten »Stein der Weisen« wird sie zur Lebensretterin ihrer beiden männlichen Freunde. Es ist eine Kindertrinität, die aus dem zaubermächtigen Harry, dem opferbereiten Ron und der klugen Hermine mit ihrem überlegenen und bezogenen weiblichen Verstand besteht.

Zugleich weist Jung noch auf die in diesem Symbol enthaltene Bedeutung des Kindes als Anfangs- und Endwesen hin: Das Kind könne, so meint er, sowohl das vorbewusste wie das nachbewusste Wesen des Menschen symbolisieren: »Sein vorbewusstes Wesen ist der unbewusste Zustand der frühesten Kindheit, das nachbewusste Wesen ist eine Antizipation per analogiam über den Tod hinaus.«<sup>19</sup> Eine Antizipation des neuen ganzen Menschen! Der Mythos und das Mythologem vom Göttlichen Kind vermag also sowohl in persönlichen als auch in kollektiven Krisenzeiten zu faszinieren und vor allem zu ermutigen.

Als ich in einem Seminar, das unmittelbar in der Zeit nach dem 11. September 2001 lag, das Grimm'sche Märchen *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* behandelte, da zeigte sich, dass dieses Märchen, das auch den ganzen Mythos vom Göttlichen Kind enthält, enorm aufzufangen und auch zu ermutigen vermochte. Ich selbst war damals gerade bei der Lektüre der späteren Harry Potter-Bücher und entdeckte die aktuelle Symbolik in ihnen wieder, wie Harry bzw. die Dreiheit der Kinder einem ungeheuer vernetzten Reich tödlichen Machtwillens, tödlich gemeinter Eifersucht und Vernichtungslust gegenübertritt.

Auch Voldemorts Reich entspringt dem Reich der unbewussten Fantasien und archetypischen Kräfte. Dabei erscheinen mir Gestalten, die um ihren Schatten und den Schatten des Kollektivs wissen, wie der so hilfreiche, aber doch Drachen züchtende Hagrid, besonders wichtig zu sein, am wichtigsten aber Dumbledoor, der Schullektor, der Hogwarts als eine Schule für schöpferische Fantasie zu seinem Lebenswerk macht.

Letztlich ist es der unerschütterliche Glaube der Kinder an die rettende Kraft ihrer Kreativität, die sie trotz unglaublicher Rückschläge, aus denen sie manchmal mehr tot als lebendig hervorgehen, unüberwindlich macht. Über viele kleine, trickreiche Utensilien verfügen diese Kinder dabei zu ihrer Lebensbewältigung: vom Zauberbesen, mit dem sie sich über die Erdschwere hinwegzuschwingen vermögen, bis hin zu den Umhängen, die sie bei Gefahr unsichtbar machen können. Zaubersprüche gehören dazu, aber auch ein Spiegel, der die eigenen tiefsten Wünsche aufzeigt. In Harrys Fall ist kein größerer Wunsch vorhanden, als lebendige Eltern zu haben.

Joanne K. Rowling, die Autorin, kennt Jung und den Mythos vom Göttlichen Kind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. Das Buch zeigt aber, wie dieser Mythos sich in unserer Zeit zu konstellieren vermag – es zeigt auch die unzerstörbare Kraft des werdenden, des Kindes, das sich zu verwirklichen sucht, auch im Kollektiv und in unserer Zeit.